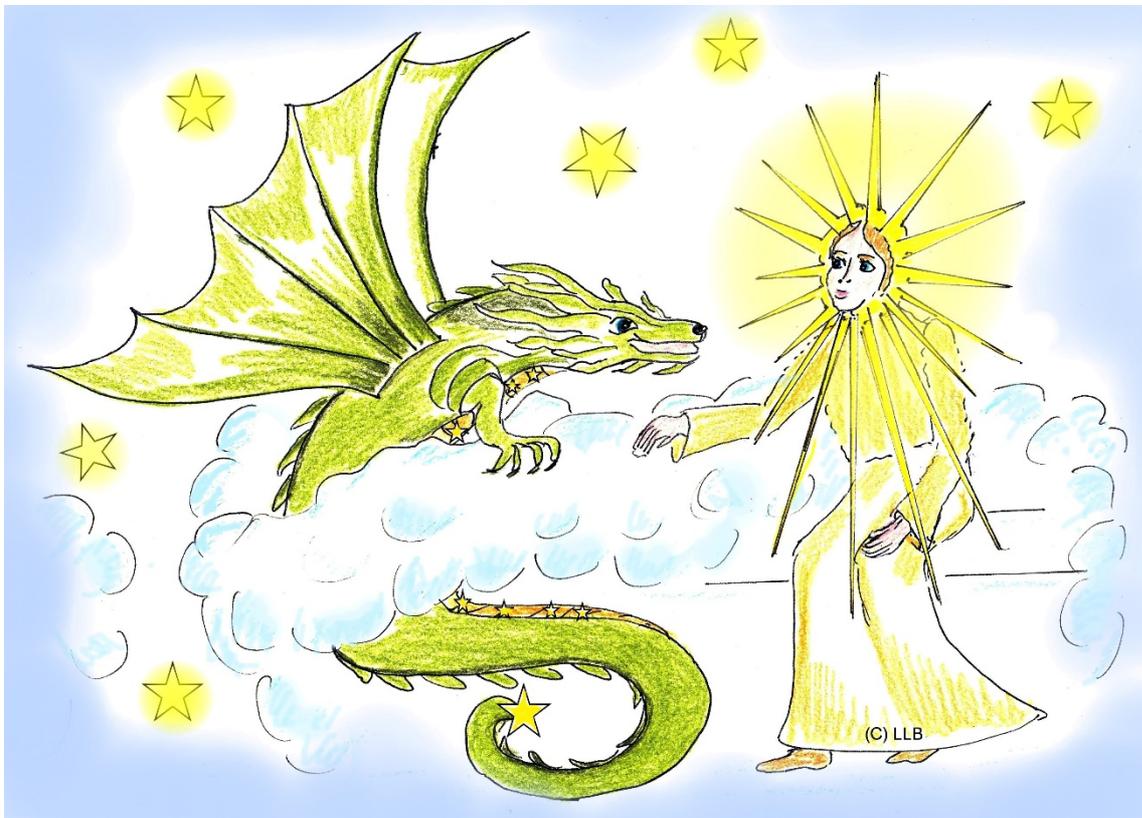


## Conrad, der Sternen-Drache

Die Sonne hatte sich verabschiedet und auf der Erde wurde es langsam dunkler. Sternschnuppen tauchten am Horizont auf und verschwanden wieder. Sterne zogen raunend ihre Bahnen. Poli, der Polarstern und Conrad, der Sternen-Drache, hatten es sich auf der Wolkenbank gemütlich gemacht und genossen die kühle Abendluft. So saßen sie schweigend eine Weile nebeneinander, während weiße, bauschige Wolken vorbeizogen. Conrad beugte sich vor, um die Kontinente auf der Erde weit, weit unter ihnen etwas genauer zu betrachten. Nach einer Weile meinte er besorgt zu Poli: „Sag mal, ist dir auch schon aufgefallen, dass es auf einigen Kontinenten z. B. Amerika und Europa große Gebiete gibt, die nachts gar nicht mehr richtig dunkel werden?“

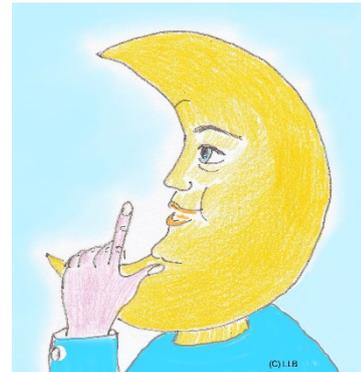


Viele helle Punkte, die Haufen oder Gruppen bilden und sich an den Küsten entlang schlängeln, verhindern dort offenbar das Dunkelwerden.“ „Ja, bemerkt habe ich das auch schon und hatte gehofft, es sei nur vorübergehend. Vielleicht ist es ja eine Spiegelung unseres Sternenhimmels durch die flimmernde Luft.“ „Nein, das können keine Sterne sein.“ Poli: „Es kann aber auch nicht sein, dass die betagte Sonne so verschwenderisch mit ihrem Licht umgeht und es dort einfach liegen lässt!“ Conrad schüttelte energisch seinen Kopf: „Nein, die Sonne geht immer sehr gewissenhaft mit ihrer Energie um, sonst könnte sie jetzt die andere Seite der Erde nicht beleuchten.“ Spitzbübisch fügte er nach einer Weile hinzu: „Massenhaft Glühwürmchen werden hier ganz bestimmt auch nicht am

Werke sein.“ Poli lachte herzlich: „Genau, sicherlich hat es ganz andere Ursachen.“

Endlich tauchte auch der gute alte Mond auf. „Was gibt es Neues?“ Poli und Conrad berichteten. „Ja“, meinte der Mond, „das ist mir auch schon aufgefallen. Ihr müsst wissen, die Erde wird nicht nur von Tieren und Pflanzen sondern auch von Menschen bewohnt. Das sind alles kluge und erfinderische Köpfe. Sie haben frühzeitig gelernt, das Feuer für sich zu nutzen, zur

Nahrungszubereitung, als Wärmespender und zum Ausleuchten der Höhlen. Aber dann erfanden sie auch das künstliche Licht, mit dem sie nicht nur ihren privaten Bereich erhellten, sondern heutzutage imstande sind, Hochhäuser, Sehenswürdigkeiten, Straßen, Meeresküsten und vieles mehr auch nachts zu beleuchten. Manchmal erhellen sie den Nachthimmel mit weitreichenden Scheinwerfern, das sind dickgebündelte Strahlen, die sie in den



Himmel schicken. Das ist schon sehr bedenklich. Wir alle zusammen“, der Mond machte eine weite Armbewegung, „Mond, Sonne, und Sterne haben auf der Erde einen Zyklus für Pflanzen und Tiere geschaffen, dass jeder seinen Lebensraum finden kann, am Tage, zur Dämmerung und bei Nacht. Alles in der Natur ist sinnvoll und nützlich eingerichtet. Davon profitieren auch die Menschen. Aber sie überschreiten die Grenzen, wie ihr dort auf den Kontinenten sehen könnt und zerstören, ohne es erkannt zu haben, diesen Zyklus, der für alles Leben auf der Erde lebensnotwendig ist.“

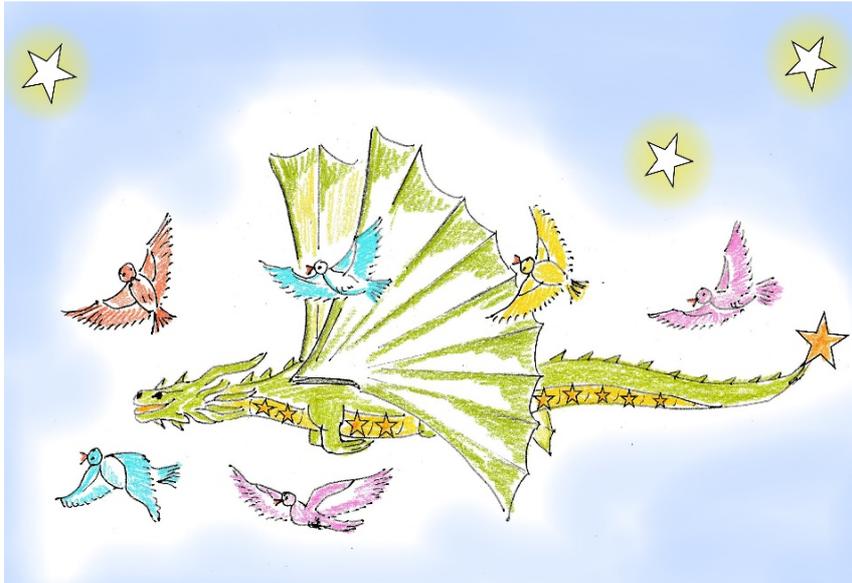
Conrad: „Wir können aber nicht einfach so weiter zusehen und sie machen lassen.“ „Nein, am besten wir schicken einen Boten auf die Erde, um vor Ort erst einmal zu prüfen, welche Schäden besonders die künstliche Nachtbeleuchtung bereits verursacht hat.“

„O, bitte, lass mich gehen. Ich kenne die Erde sicherlich am besten, bin aber schon lange nicht mehr dort gewesen. Mich würde sehr interessieren, ob und wie sie sich verändert hat“, kam die aufgeregte Stimme von Conrad. „Du kannst aber nicht als Drache auf die Erde gehen, das würde doch Angst und Schrecken verbreiten.“ „Mach dir keine Sorgen, ich bin doch ein Sternen-Drache, der nur mit Pflanzen und Tieren, aber nicht mit Menschen sprechen und von ihnen erkannt werden kann.“

„Gut, dann kannst du dich ja mal umhören, bin gespannt, was wir dann erfahren. Ich muss mich jetzt aber beeilen“, sagte der Mond und machte sich auf, seine Bahn weiter um die Erde zu ziehen.

Conrad breitete seine eingerosteten Flügel aus und bewegte sie auf und ab, damit sie schön geschmeidig werden sollten. Er nahm einen Anlauf, machte einen Hüpf, schwang die Flügel auf und ab und fl... Aber o weh, von Fliegen keine Spur. Nach einigen Wiederholungen rief ihm der Mond zu: „Du kannst doch auf meinen Strahlen zur Erde hinunterrutschen.“ „Ach nein“, rief ihm Conrad zu, „danke, es wird schon gehen, ich muss nur weiter üben.“ So schnell wollte Conrad nicht aufgeben, und außerdem: ein Drache rutscht nicht, ein Drache fliegt. Endlich hatte er es geschafft und flog schwerelos hinein in die

dunkle Nacht der Erde entgegen.

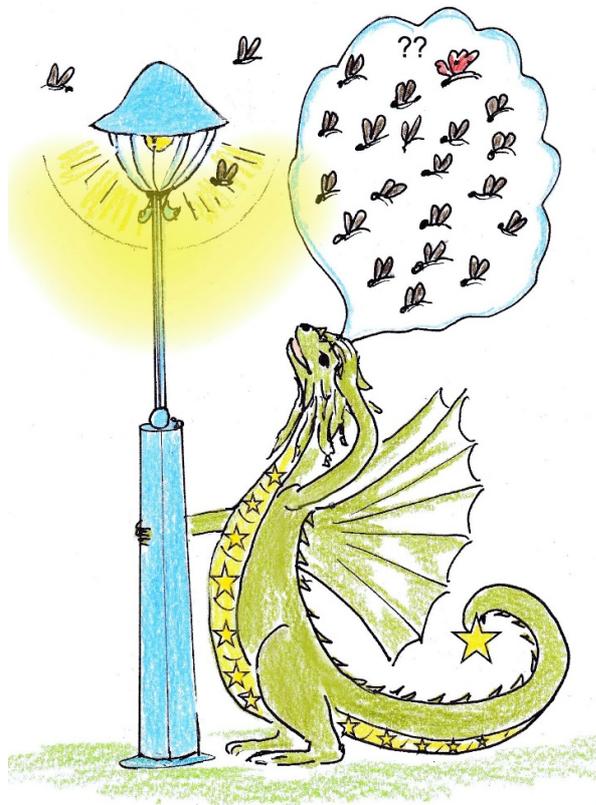


So eine Überraschung. Auf einmal vernahm er Flügelschlagen und ein aufgeregtes Gezwitscher. Als er sich umdrehte sah er, dass er von einem Vogelschwarm umkreist wurde. „Schaut mal, da ist ja der Sternen-Drache.“

Und zu Conrad: „Wir haben uns schon gewundert, dass dein Platz am Sternenhimmel leer ist, aber wir konnten trotzdem unsere Route finden.“ „Da bin ich aber froh.“ Ein anderer Vogel zu Conrad: „Wohin fliegst du denn und was hast du vor?“ Conrad zeigte auf die Erde. „Mich interessieren die hellen Flächen auf der Erde während der Nacht. Stören sie euch irgendwie?“ „Ja, das ist manchmal ein Problem. Da wir vorwiegend nachts reisen, um den Weg ins Winterquartier zu finden, ist bisher unser verlässlicher Kompass immer der Sternenhimmel gewesen, nach dem wir uns richten konnten. Aber durch die Nachtbeleuchtung kommt es schon vor, dass wir von der bekannten Flugbahn abgelenkt wurden und in eine falsche Richtung flogen. Dann müssen wir weite Umwege nehmen, die auch einige unserer Artgenossen leider nicht mehr schafften.“ „Das hört sich aber gar nicht gut an“, meinte Conrad. Ein anderer Vogel: „Aber nicht nur wir haben mit diesem Problem umzugehen, z. B. von den Fischen haben wir ähnliches gehört. Sie beklagen, dass die Uferbereiche zu stark nachts ausgeleuchtet werden. Das irritiert sie und sie finden nicht gleich ihre Laichplätze und müssen auch Umwege benutzen.“ Conrad war tief betroffen: „Es muss unbedingt ein Plan ausgearbeitet werden, wie euch zu helfen ist. Leider muss ich euch jetzt verlassen, ganz bestimmt werde ich alles

berichten, jetzt kann ich euch nur eine hoffentlich unproblematische Reise wünschen.“

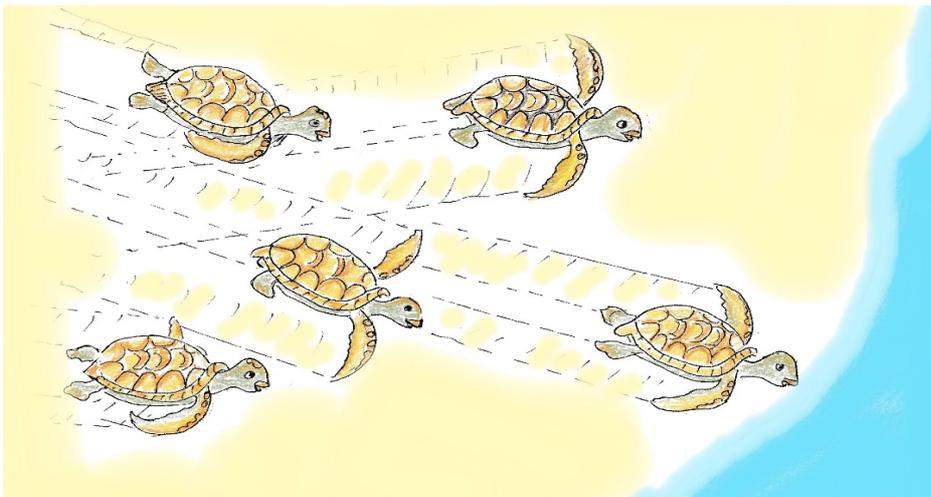
Conrad würde bald landen und steuerte auf eine Straßenlaterne zu. „Schön, einmal wieder auf der Erde zu sein.“ Er hatte noch so viele Erinnerungen und wollte auch seine alte Höhle besuchen. Aber erst musste er seinen Auftrag erfüllen. Von früheren Reisen wusste er noch, dass ein Licht immer von vielen Insekten und Nachtfaltern umschwirrt wurde. Aber hier umkreisen nur einige wenige das Licht. Auch bei der nächsten und übernächsten Laterne war es so. Er flog noch ein Stück weiter, aber das änderte nichts. „Wo sind denn die



Schwärme von Insekten und Nachtfaltern?“, fragte Conrad laut und rieb sein Kinn. Minka, eine Kratze, die auf Nachttour war, schlich neugierig um ihn herum. „Du wunderst dich, dass nur ein paar Insekten zu sehen sind?“ „Ja, wo sind sie?“ Minka: „Weißt du denn nicht, dass das für Fische, Vögel und Fledermäuse schon zu einem Problem geworden ist? Hast du nicht die vielen Klagelaute von hungerndem Nachwuchs und deren besorgten Eltern gehört? Sie finden einfach zu wenig Nahrung!“ „Nein, das darf nicht wahr schein! Das ist ja unfassbar!“ Nach einer Weile sah er sich hoffnungsvoll um: „Liebe Bäume und Pflanzen, euch geht es doch bestimmt besser. Was könnt ihr mir berichten?“ Aber auch dort hörte er nichts anderes: Die

Bäume hatten durch das künstliche Licht in der Nacht eine längere Laubphase. Im Frühjahr erfolgt der Laubaustritt früher und im Herbst wird das Laub später abgeworfen. Das kostet viel Kraft und die Erholungsphase ist kürzer. Die nachtaktive Bestäubung ist wie auch bei Blumen und anderen Pflanzen erschwert und geringer. Das hat wieder Nachteile für die Tiere, die von Beeren und Nüssen leben. Verzweifelt schüttelte Conrad seinen Kopf: „Klagen! Alles nur Klagen! Mir fehlt das Verständnis für das verantwortungslose Verhalten der doch ,so klugen Köpfe‘. Meine schöne Erde, was ist nur mit dir geschehen? Es muss gemeinsam mit den Menschen besprochen werden, was im Einzelnen unbedingt verändert werden muss, damit der ZYKLUS, den wir für ALLE LEBEWESEN geschaffen haben, wieder ins GLEICHGEWICHT kommt!“

„Conrad, Conrad, komm ganz schnell zum Strand“, das war Minka, die ganz aufgeregt war. „Was ist denn, wollte Conrad wissen.“ „Ich weiß, dass die armen kleinen Schildkröten bald schlüpfen, du musst unbedingt mithelfen.“ „Aber wie stellst du dir das vor?“ „Wenn sie am Strand in dem verscharrten Sand aus den Eiern schlüpfen, müssen sie so schnell wie möglich das schützende und blinkende Meer erreichen. Viele von ihnen werden durch die Nachtbeleuchtung in die Irre geführt und laufen in die verkehrte Richtung. Dort lauern dann auch noch zusätzlich Feinde.“ „Und was kann ich machen?“ „Ganz einfach, ich verjage die lauernden Vögel und du musst es unbedingt fertig bringen, die vielen Lampen am Strand und an den Häusern wenigstens für kurze Zeit zu löschen.“ „Natürlich versuche ich das, vielleicht klappt es ja für ein paar Minuten.“ Conrad umflog das Gebiet und murmelte immer wieder seinen Zauberspruch. Nichts bewegte sich. „Conrad, mach weiter, du schaffst es bestimmt.“ Conrad umflog nun die Laternen, indem er kurz seine Sterne aufblitzen ließ. O, Wunder, das hatte gewirkt, auf einmal ging die erste Laterne aus, dann die zweite, bis endlich alles dunkel war. Gerade zur rechten Zeit. Minka jubelte. Die ersten Schildkröten verließen jetzt das Nest und der gefährliche Lauf zum blinkenden Meer begann. Minka flitzte hin und her, um



die lauernden Feinde zurückzuhalten und Conrad, der seine Sterne abgeschaltet hatte, achtete zusätzlich darauf, dass alles reibungslos verlaufen konnte.

Später, als das Licht sich wieder einschaltete, erkannte er an den Spuren im Sand, dass viele Schildkröten das Meer erreicht hatten.

Minka und Conrad waren glücklich, dass sie helfen konnten. Lange saßen sie noch beieinander und beratschlagten, was Conrad alles in seinen Bericht aufnehmen sollte. Bevor der Morgen graute, nahm Conrad Abschied. Seine alte Höhle würde er ein andermal besuchen. Minka schaute ihm lange nach und noch in der Ferne sah sie die Drachensterne ab und zu aufblinken, bis sie immer kleiner wurden und dann ganz verschwanden. Conrad nahm wieder seinen Stammplatz am Himmel ein und wartete schon ungeduldig auf den Mond, um ihm und Poli alles zu berichten.

**Text und Zeichnungen © Lieselotte Lange-Berndt**

Alle Rechte vorbehalten  
lange-berndt@t-online.de